

Verflechtung der polnischen Wälder

Warschau, 7. August. (Draht.) Wie die Lodzer Republica meldet, hat sich die Lage auf dem Lodzer Geldmarkt bedeutend verschlechtert, da die Bank von Polen neuerdings nur 15 Proz. der von der Industrie angeforderten Wälder zuteilt. Demgemäß hat sich der Dollar im freien Verkehr verteuert und wird mit 5,75 Zloty gehandelt, was einer 10-prozentigen Entwertung der polnischen Wälder gleichkommt. Auch auf dem Warschauer Wäldemarkt werden Dollars zu steigenden Kursen gesucht und sogar schon zu 5,80 bis 5,85 Zloty gehandelt.

Die französische Niederlage in Syrien.

Jerusalem, 6. August. Nach Berichten aus Amman gelang es den ausländischen Truppen bei den Kämpfen mit französischen Truppen mehrere Geschütze zu erobern und die Stadt Seida, die Hauptstadt der Dschebel-Druzen, einzunehmen. Ferner wird gemeldet, die Druzen hätten 100 mit Ammunition und Vorräten beladene Kamelle erobert. Die Franzosen sollen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten erlitten und sich nach Ejra zurückgezogen haben.

Zur Lage in Marokko.

London, 7. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Tanger, daß Abd el Arim die Hauptführer der Dschebala- und Andjeras-Stämme zu einer Beratung mit ihm in Ajdir berufen habe. Bei der ersten Zusammenkunft dieser Führer wurde einstimmig beschlossen, Abd el Arim weiterhin zu unterstützen und den Krieg fortzusetzen. Im Rif- und Dschebala-Gebiet war die Ernte diesmal ausgezeichnet. Lebensmittel sind reichlich vorhanden. Die Rifstämme erhielten Verstärkungen, die sich nördlich von Taza eingruben. Es wurden Maßnahmen zum Schutze der Taza-Gue-Eif-Bahn vor weiteren Rifstammangriffen getroffen.

Zu dem bevorstehenden Besuche Briands.

London, 7. August. (Draht.) „Daily News“ zufolge wird Briand Montag nachmittag in London eintreffen. Die ersten Erörterungen im Foreign Office seien für Dienstag vormittag angesetzt. Mit Chamberlain werde auch Sir William Tyrrell anwesend sein. Briand beabsichtige, in London bis Donnerstag und, wenn nötig, noch länger zu bleiben. „Daily Telegraph“ zufolge hat der Premierminister im Zusammenhang mit Briands Besuch eine Sonderung des Kabinetts zur Beratung von mit dem Sicherheitsrat zusammenhängenden Fragen für Dienstag einberufen.

Belgisch-amerikanische Kriegsschuldenverhandlungen.

Washington, 7. August. (Draht.) Verhandlungen für die Zurückzahlung der belgischen Kriegsschulden von 480

Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten werden am Montag mit der vorgesehnen in New York eingetroffenen belgischen Delegation eingeleitet werden. — Einer „Morningpost“-Mitteilung aus Washington zufolge besteht guter Grund zu der Annahme, daß Belgien ersucht werde, seine Schulden in 75 bis 90 Jahren zurückzahlen und daß der Zinssatz auf 2 bis 2 1/2 Proz. festgelegt werde. Es verlaute, daß Belgien auch ein Moratorium von 5 bis 10 Jahren erhalten werde.

Die unterbrochenen deutsch-spanischen Verhandlungen.

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 7. August. (Draht.) Wie wir hören, wird die deutsche Delegation, die in Madrid mit der spanischen Regierung verhandelt, am Freitag in Berlin zurück erwartet. Die deutschen Delegierten sollen jedoch bereits schon im Laufe der nächsten Woche wieder nach Madrid zurückkehren, nachdem sie neue Instruktionen von der Reichsregierung erhalten haben. In den Regierungskreisen glaubt man, daß die offiziellen Verhandlungen schon Ende dieses Monats wieder aufgenommen werden können. Sollte bis zum 16. Oktober keine Einigung erzielt sein, so würde die deutsche Regierung bereit sein, bis zum neuen Uebereinkommen den gegenwärtigen Vertrag noch weiter gelten zu lassen, so daß ein Wirtschaftskrieg mit Spanien überhaupt nicht in Frage kommen kann.

Eine Unterredung mit Dr. Eckener.

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 7. August. (Draht.) Dr. Hugo Eckener, der gegenwärtig unausgeseht an seinem Projekt einer Zeppelinfahrt nach dem Nordpol arbeitet, hatte die Freundlichkeit, sich unserem Berliner Vertreter gegenüber eingehend über seine Absichten zu äußern. Da er bereits im April nächsten Jahres mit der Ausschreibung einer öffentlichen Sammlung zum Bau eines Polarschiffes, das bekanntlich 100 000 Kubikmeter Rauminhalt haben soll, beginnen will, legte er den größten Wert darauf, zu betonen, daß die notwendigen Geldmittel allein von deutscher Seite aufgebracht werden müßten. Dr. Eckener erklärte, daß es in erster Linie darauf ankomme, die nationale Bedeutung der Angelegenheit voll zu würdigen. War an sich schon die Fahrt des „Z. R. 3“ nach Amerika eine Leistung, wie sie die ganze Welt nicht gesehen hatte, so wolle man deutschseits durch die Nordpolfahrt weitere Beweise dafür erbringen, wie unentbehrlich die großzügige Ausgestaltung des deutschen Luftschiffbaues für die ganze Kultur ist. Der Zeppelin ist deutsches Eigentum und Monopol und muß es auch bleiben. Gegenüber den Plänen, eine internationale Sammlung für den Polarschiffbau zu veranstalten, nimmt Dr. Eckener eine absolut ablehnende Haltung ein. Er betonte, daß er hierzu niemals seine Hand bieten würde, denn dadurch werde nur ein Vorwand dafür geschaffen, die Erfolge des deutschen Luftschiffbaues auf das ausländische Konto gutzuschreiben. Mit der in Aussicht genommenen Aktion will Dr. Eckener die große Lebensfähigkeit des deutschen Luftschiffbaues beweisen, der dahinsinken müsse, wenn der jetzt gefaßte Plan ins Wasser fallen sollte.

Gegenüber den Auffassungen, daß das Ausland Gelder sammeln werde, um uns den Bau eines großen Luftschiffes

zu ermöglichen, äußerte sich der berühmte Luftschiffbauer dahin, daß das Ausland sich schwer dazu hüten werde, durch seine Geldmittel einer deutschen Expedition und damit indirekt auch dem deutschen Geist zum Siege zu verhelfen. Allerdings wäre es notwendig, eine internationale wissenschaftliche Kommission zu bilden, die die Leitung der Nordpolexpedition übernimmt. Denn dann erst werde es möglich sein, von der Vorkaufstextkonferenz die Genehmigung zum Bau des Nordpolzeppelins zu erlangen. Das Luftschiff selbst aber darf niemand anders gehören als Deutschland, denn sonst wäre der Nutzen der ganzen Sache in Frage gestellt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Psychopath Krönig vor Gericht.** Der durch seine massenhaft beachteten Aufklärungsberichte, welche er in der Oberlausitz und in Götting über die Themen Psychopathie, Hypnotismus, Gibt es ein Fortleben nach dem Tode usw., hiesl, allgemein bekannt gewordene Dresdener Psychopath Max Krönig, 1891 in Ragdeburg geboren, bisher nicht vorbestraft, hatte sich am Mittwoch vor dem Amtsgericht Böbau wegen zweier Straftaten zu verantworten, die ein und dasselbe Verbrechen betrafen. Krönig hatte von der Amtshauptmannschaft Böbau eine Strafverfügung über 180 Mark erhalten, weil er beschuldigt war, in zwei Vorträgen, die am 20. und 21. November in Neugersdorf und Ebersbach stattgefunden hatten, Heilversuche vorgenommen bzw. die Heilfunde im Umherziehen ausgeübt zu haben. Aus demselben Grunde erhielt Krönig aus Anlaß eines seiner drei in Böbau abgehaltenen Vorträge vom Stadtrat in Böbau eine Strafverfügung über 50 M. Krönig lehnte die Bezahlung beider Strafbefehle ab und beantragte gerichtliche Entscheidung. Als gerichtlicher Sachverständiger nahm Bezirksarzt Dr. Sauerbrei aus Böbau an der mehrstündigen Verhandlung teil. Aus der Vernehmung des Angeklagten ergab sich, daß er als Psychologe vorgebildet, aber nicht approbiert ist, er früher zwei Sanatorien unter ärztlicher Leitung besaß und auch seiner Dresdener Praxis ein approbierter Arzt vorsteht. Er habe bereits eine größere Anzahl praktischer Versuche in seiner Heilmethode ausgeübt. Krönig habe nicht die Absicht gehabt, auf der Bühne Kranke zu heilen bzw. zu bessern, sondern es sollte nur die Anordnungsweise der Kröningschen Methode demonstriert werden. Die lange Verhandlung führte am Mittwoch noch zu keinem abschließenden Ergebnis. Das Gericht gab dem Antrag der Verteidigung statt, eine Reihe von Zeugen zu vernehmen und Geheimrat Dr. Bolle aus Dresden.

* **Beleidigung eines Gerichtsbeamten durch die Presse.** Wegen Beleidigung des seinerzeit am Böbauer Amtsgericht tätig gewesenen Amtsanwalts Dr. Robert durch einen in Nummer 251 der „Böbauer Volkszeitung“ vom 25. Oktober 1924 enthaltenen, mit „Rundfunk“ überschriebenen Artikel wurde am Mittwoch der verantwortliche Redakteur Herrmann Richard Bombach vom Schöffengericht Böbau zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt und im Publikationsbeschluss des Urteils tenors in der „Volkszeitung“ und im „Sächsischen Postillon“ ausgesprochen. Bombach hatte die Einstellung eines Verfahrens wegen Unterdrückung gegen einen jungen Studenten aus Weichenberg, der am Schalter des Böbauer Bahnhofes, wie die 2 1/2stündige Verhandlung d. R. ergab, eines Abends als Bezahlung einer Fahrkarte nach Weichenberg einen Hundert-Tausend-Larkstein hinlegte und 99 Mark und einige Pfennige von dem betreffenden Beamten in der irrigen Annahme zurückbehält, es sei ein 100-Mark-Rentenschein, in dem betreffenden Artikel dahin kritisiert, daß die gesellschaftliche Stellung des Weichenberger jungen Herrn bei der Zurücknahme des Strafantrages eine Rolle gespielt habe. Wäre die Unterdrückung bei einem Arbeiter vorgekommen, so ähnlich würde in dem Artikel ausgeführt, hätte die Sache gewiß einen anderen Ausgang genommen. Der junge Weichenberger hatte am nächsten Morgen seinen „Spaß“ am Kassenschalter mit Trunkenheit entschuldigt und die 99 Mark zurück-

Momentaufnahmen aus der Türkei.

Von
Mag Kojcha.
(Nachdruck verboten)
Konstantinopel.

Der-i-fadet, Sprache der Seligkeit, wird in der arabischen Blumenprache genannt. Und mit Recht. Nirgends sind die Blüten so grün, das Meer so blau, die Paläste so schimmernd weiß, die Minarets so silberglänzend wie in Konstantinopel. Ein farbenvolles Mosai.

Aber die Menschen! Ein verwegenes Gemisch aller Rassen. Beschauliche Türken; quecksilbrige Griechen, stoische Araber, durchtriebene Armenier, melancholische Russen. Miserables Produkt: der Levantiner, auf den sich außer konzentrierter Verissenheit noch all die schlechten Eigenschaften seiner verschieden temperierten Vorfahren vererbt haben. Auch die Kultur ist geschminkt. Original-griechisch mit orientalischer Tünche.

Charakterlos ist das Gesicht der Stadt. Eigenart und Schönheit birgt nur Stambul. In den engen Gassen Galatas und Pera grinsen Habgucht und Wollust grimassenhaft aus allen Winkeln.

Ich stolze entsetzt über den Bosphorus. In Anatolien beginnt die Unendlichkeit asiatischer Raumverhältnisse. Zeitverachtung und Weltfremdheit. Hier ist Türkei echte Türkei.

Der Farbenrausch hält an. Dem idyllischen Golf von Ismid folgen Weg und Bahn. Waldinseln schwimmen auf leuchtender Meeresfläche.

Zwischen grünen Weinbergen, Olivenhainen und Weisfeldern hingeschüttet liegen brandgeschwärzte Trümmerhaufen, zerstörte Ortschaften, die in echt orientalischer Langsamkeit ihrer Wiederherstellung entgegengehen. Wegmarken des letzten englisch-französischen, pardon, wollte sagen griechisch-türkischen Krieges.

Einst zählte der Ort 3000 Einwohner, heute kaum ein Drittel davon. Seine 16 Seidenspinnereien liegen in Schutt. An ihre Aufrichtung in nächster Zeit ist nicht zu denken. Dasselbe Bild bei den meisten Fabriken in Anatolien. Teppichwebereien, Smyrna einst weltberühmt, Terrakottaabriken liegen zerstört oder stehen leer. Hier treten die Folgen des graufamen, in Lausanne ausgeheckten sogenannten „Bevölkerungsaustausches“ zutage. Dieser hat Anatolien der einzigen arbeitenden Bevölkerungsbasis beraubt. Alle Griechen, die seit Jahrzehnten in Anatolien ansässig waren, dort Arbeit und Verdienst hatten, mußten nach Griechenland zurückkehren. Häuser und Verdienst blieben zurück. Ebenso erging es den in Griechenland ansässigen Türken.

Der Lausch, den die Türken eingang, war schlecht. Die anatolischen Griechen waren zumeist Künstler in Teppich- und Terrakottaindustrie, Arbeiter in den Fabriken,

Arzte, Ingenieure, Lehrer, Handwerker, Kaufleute. Sie nahmen ihr Können mit sich fort. 70 Prozent der gesamten anatolischen Industrie sind folgerart nach Griechenland übergesiedelt, wo sie, von der Regierung nach Kräften subventioniert, bereits zu einem bedeutenden Zweig angewachsen ist.

Die aus Griechenland zurückkehrenden Türken brachten keine Industrie mit. Der Osman ist schrecklich bequem. Er haßt die Arbeit. Feigen und Oliven faulen auf den Bäumen, weil keine Erntearbeiter zu bekommen sind. Die hocken mit untergeklappten Beinen in Kaffees oder Moscheen, träumen, spielen oder beten. Die staunenswerte Gemügsamkeit des Türken ist eine natürliche Folgeerscheinung seiner Bequemlichkeit. Brot, Käse und Oliven kosten wenig Arbeit und Geld.

Esti Schehir.
Knotenpunkt der Bahn nach Angora und Bagdad. Heiß sprudelt das Wasser aus gefaßten Quellen. Die Fäber sind zerstört. Weerschaumgruben werden in primitiver Art ausgebeutet. Die Waggonsfabrik arbeitet mit Hochdruck — es ist die einzige in Anatolien — wandelt zerpfiffene Klappertasten in schmucke Waggons.

Ueber die weite steppentafel Hochebene waren die Heere gelutet, hatten niedergestampft, was im Wege war. Und dennoch kommt man durch neue saubere Dörfer. Es ist eine Tartarentolonie. Aus Rußland vor circa 30 Jahren eingewandert, von Sultan Abdul Hamid hier angesiedelt. Ein fleißiges Völkchen, das die Kriegssorgen rasch überwand und auf den Brandstätten neue Hütten baute — im Gegensatz zu den Osmanen.

Sibir Hissar.
Ueber die weite steppentafel Hochebene waren die Heere gelutet, hatten niedergestampft, was im Wege war. Und dennoch kommt man durch neue saubere Dörfer. Es ist eine Tartarentolonie. Aus Rußland vor circa 30 Jahren eingewandert, von Sultan Abdul Hamid hier angesiedelt. Ein fleißiges Völkchen, das die Kriegssorgen rasch überwand und auf den Brandstätten neue Hütten baute — im Gegensatz zu den Osmanen.

Automobilproduktion und -benutzung im Jahre 1924.

Es gibt wohl keine zweite Industrie in der Welt, die einen so raschen Aufschwung genommen hat, wie die Automobilindustrie und insbesondere die amerikanische. Zur Zeit ist die Anzahl der Automobile und ihre Benutzung noch immer steigend und sie wird noch immer größer werden, denn der Autoverkehr in Europa ist noch immer nicht so intensiv wie in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1924 wurden Automobile hergestellt in den Vereinigten Staaten 3 508 000 gleich 90 Prozent der Gesamtzahl; in Frankreich 145 000 gleich 4 Prozent; in Kanada 134 000 gleich 3 Prozent; in Großbritannien 80 000 gleich 2 Prozent; in Italien 25 000 gleich 1 Prozent; in Deutschland 18 000; in Desterreich 6 000; in Belgien 4 850; in der Tschechoslowakei 2000; in Spanien 900.

Im Betrieb waren im Jahre 1924 in den Vereinigten Staaten 17 501 981 Autos gleich 1 auf 6 Einwohner; in Kanada 638 794 gleich 1 auf 14 Einwohner; Australien 1 900 000 gleich 1 auf 28 Einwohner; in Frankreich 575 000 gleich 1 auf 69 Einwohner; in Belgien 92 700 gleich 1 auf 82 Einwohner; in Norwegen 21 000 gleich 1 auf 126 Einwohner; in der Schweiz 29 848 gleich 1 auf 100 Einwohner; in Holland 34 000 gleich 1 auf 206 Einwohner; in Deutschland 219 000 gleich 1 auf 273 Einwohner; in Rußland 219 000

Indien 36 252 gleich 1 auf 1366 Einwohner; in Jugoslawien 2970 gleich 1 auf 2013 Einwohner; in Japan 22 111 gleich 1 auf 2845 Einwohner; in der Türkei 2600 gleich 1 auf 5596 Einwohner; in Rußland-15 000 gleich 1 auf 8896 Einwohner; in China 10 102 gleich 1 auf 39 675 Einwohner.

Bücherschau.

Grundzüge des völkischen Staatsgedankens. Von Leopold Baron v. Vietinghoff gen. Scheel. 34 bezichen durch die Geschäftsstelle des Altsächsischen Verbandes, Berlin W. 10, Dönhofsstr. 5a. (45 S. Einzelpreis 40 A., von 50 Stück an 30 A.) — Schriften über den völkischen Staat sind schon mehrfach erschienen und einen bedeutungsvollen Beitrag zur Formulierung des völkischen Staatsgedankens liefert auch die obige Schrift. Auf engem Raum bringt sie doch den Grundriß des völkischen Staates, wie ihn sich der Verfasser denkt, in ausreichender Vollständigkeit. Auf die Einzelheiten ist nicht eingegangen. Es kommt auch nicht darauf an, ob man mit jeder Einzelheit einverstanden ist, vor allem dem obersten Ziele zustimmt, das der Verfasser dem völkischen Staate gestellt sehen will: „Das deutsche Volk in den Stand zu setzen, aus sich von Geschlecht zu Geschlecht ein selbstig, geistig und kleinem immer höher geartetes Volk emporzuentwickeln“ — und diesem Gedanken wird wohl jeder wahre Deutsche beipflichten — lese die Schrift und er wird sicherlich viel Anregung und manch neue Erkenntnis aus ihr entnehmen. Wie empfänglich weite Kreise für eine solche, dem positiven Ausbau des völkischen Gedankens dienende Schrift sind, geht daraus hervor, daß die beiden ersten Auflagen von 20 000 Stück bereits völlig vergriffen wurden. Die hier angegebene dritte Auflage ist um ein Vierstücker erweitert. Der äußerst billige Preis der Schrift wird sicherlich auch ihr zu schnellem Absatz verhelfen.

„Worum vergessen wir so schnell?“ Ein Wort zur Sicherheitsfrage. Von Oscar Müller, Ministerialdirektor 3. D. Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin SW. 48. — Preis M. 1.50.

Benige Tage nachdem der Reichstag sich zu der Politik der Regierung in der Sicherheitsfrage bekannt hat, läßt der frühere Reichspräsident, Ministerialdirektor 3. D. Oscar Müller, diese Schrift zur Sicherheitsfrage erscheinen, die aus besonderer Sachkenntnis heraus darstellt, welche Entwicklung die Sicherheitsfrage von den rein französischen Tendenzen aus bis zu ihrer ausgebildeten Bedeutung genommen hat. Die Schrift geht aus von dem deutschen Memorandum vom 9. Februar, dessen Ziel war, die Sicherheitsfrage nicht als französische, d. h. rein militärisches Problem, sondern als eine Aufgabe auch der deutschen und der europäischen Politik aufzuheben und gelöst zu sehen. Sie behandelt im einzelnen die Kriegsverträge Frankreichs und die Westgrenze Deutschlands. Ferner die Garantieverträge mit England und Amerika, sowie Garantieverträge mit dem Völkerbund. Von besonderer Bedeutung ist die Darlegung der Entwicklung der Sicherheitsfrage innerhalb der deutschen Politik, eine Entwicklung, durch die die Sicherheitsfrage ihren spezifisch französischen Charakter verloren hat. Die Bereitschaft Deutschlands zur Mitwirkung an ihrer Lösung war öffentlich und mit internationaler Anerkennung an die Voraussetzung geknüpft, daß eine solche Lösung, wie immer sie beschaffen sein mag, keine neue Belastung der deutschen und rheinischen Freiheit mit sich bringen darf. Da die Sicherheitsfrage für lange Zeit hinaus die Politik Deutschlands und der Welt entscheidend beeinflussen wird, ist die Müller'sche Schrift ein wichtiger und notwendiger Wegweiser für jedermann.